

Heim auf Zeit für Tropenfische

Hans Gonella betreibt mit seiner Partnerin Regula Süess in Embrach eine Fisch-Auffangstation für tropische Fische. In 40 Aquarien mit Fassungsvermögen zwischen 200 und 1000 Litern geniessen aktuell rund 700 Fische Asyl.

Selbst wer ab und zu in Zoohandlungen reinschaut, dürfte bei Hans Gonella, dem Präsidenten des Aquariumvereins Zürich, und seiner Lebenspartnerin Regula Süess ins Staunen kommen. Beide sind seit ihrem zehnten Lebensjahr Aquarianer. Im Erdgeschoss und im Keller ihres Einfamilienhauses in Embrach befinden sich je 20 Aquarien. Darin tummeln sich die unterschiedlichsten Fische. Malawi-Barsche, Skalare, Piranhas und viele andere. «Es sind momentan gegen 700 Fische da», sagt Gonella. Sie bleiben, bis für sie ein neuer Platz gefunden ist. Träger der einzigen Fisch-Auffangstation im Kanton Zürich ist der Aquariumverein Zürich. Gonella und Süess bekommen die Fische von Aquarianern, wenn sich zum Beispiel Einzeltiere mit den anderen im Aquarium nicht verstehen. «Auch Nachwuchs, mit dem nicht gerechnet wurde oder für den kein Platz mehr ist, wird zu uns gebracht.» Tatsächlich komme es bei Aquariumfischen öfter zu ungeplantem Nachwuchs, weil sich beim Kauf Männlein und Weiblein kaum unterscheiden liessen. «Manchmal bekommen wir auch Fische, die unüberlegt oder mit einer falschen Vorstellung gekauft wurden.» **Sogar echte Pflegefälle** Selten kommt es auch vor, dass echte Pflegefälle die Fisch-Auffangstation erreichen. Hans Gonella: «Einst brachte uns eine Frau einen Goldfisch, bei dem die Schwimmblase geplatzt war. Dieser konnte sich alleine nur noch auf dem Grund bewegen. Um zu fressen, musste sie ihn immer von Hand an die Wasseroberfläche bringen, um ihn so zu füttern.

Irgendwann wurde ihr das zu anstrengend.» Jährlich vermittelt Gonella 1000 bis 2000 Fische via Ausschreibung im Internet oder durch Direktanfragen weiter. «Zwei bis drei Neuplatzierungen überstehen Fische. Fische, die einen Wechsel nicht mehr überstehen würden, oder die zu alt sind, behalten wir.» Pro Fisch verlangen Gonella und Süess einen kleinen Unkostenbeitrag. Wer Fische abgeben will, muss pauschal 20 Franken zahlen. «Wenn wir die Fische abholen müssen – etwa bei einem Todesfall, verlangen wir 100 Franken. Würden wir reelle Preise verlangen, wäre das zum Schaden vieler Fische», ist Süess überzeugt. Sie würden entweder in öffentlichen Gewässern ausgesetzt oder gleich die Toilette hinuntergespült. So oder so hätten sie nicht mehr lange zu leben, betonen die beiden Fischexperten. «Diese exotischen Fische brauchen Wassertemperaturen von 24 bis 26 Grad. Schon bei 20 Grad haben sie Mühe.» Für die Auffangstation heisst das: Jedes Aquarium muss rund um die Uhr beheizt sein. «Pro Jahr haben wir eine Stromrechnung von rund 6000 Franken.» Den meisten Strom brauchen die Heizstäbe, dazu kommen Beleuchtung und Umwälzpumpen. Auch der Wasserverbrauch ist enorm: Alle zwei bis drei Wochen wird bei jedem Becken die Hälfte des Wassers durch frisches Leitungswasser ersetzt. Das sind also 40-mal 100 bis 500 Liter Wasser. Die Strom- und Wasserrechnung übernimmt jeweils der Schweizer Tierschutz. **Geschäft ohne Gewinn** Ebenfalls in rauen Mengen benötigt wird Futter.

Entsprechend den Fischen ist auch hier die Vielfalt gross. «Wir haben alles – vom pflanzlichen Flockenfutter über Mückenlarven bis zu Aquadellen.» Aquadellen sind kleine gefrorene Fischchen für grössere Raubfische. Auch am Futter beteiligt sich der Schweizer Tierschutz. «Den Rest decken wir durch die Wiederverkäufe.» Doch trotz der Einkünfte und Unterstützungsbeiträge können Gonella und Süess aus ihrem quasi professionell betriebenen Hobby keine Gewinne erwirtschaften. «Pro Jahr zahlen wir etwa 6000 Franken drauf.» Die zusätzlichen Kosten fallen zum Beispiel für neue Heizstäbe oder Aquarien an. Vor acht Jahren rief Gonella die Auffangstation ins Leben. «Ich hatte erfahren, dass ein ähnliches Projekt gerade eingestellt wurde. Das fand ich schade und eröffnete eine neue Station.» Kurz darauf trat Regula Süess in sein Leben, die sich für das Projekt sofort begeistern konnte. In der Regel füttert und betreut sie die Fische – Tag für Tag. Hans Gonella kümmert sich um die Administration. Beruflich ist er in der Kommunikationsabteilung der Wasserversorgung Zürich tätig. Zeit für längere Ausflüge oder gar Ferien bleibt nicht. Denn die rund 700 Fische können und wollen sie auch kurzfristig niemand anderem anvertrauen. Das mache ihnen überhaupt nichts aus. Gonella sagt, er sei in jüngeren Jahren genügend gereist. Und Süess meint, sie sei ohnehin nicht sehr reiselustig. Gonella bestätigt: «Ja, es ist fast eine bedingungslose Liebe zu den Fischen.»

(Erstellt: 24.07.2012, 00:00 Uhr)